

Ludwig Schmidt
Gesammelte Aufsätze zum Pentateuch



Beihefte zur Zeitschrift für die
alttestamentliche Wissenschaft

Herausgegeben von
Otto Kaiser

Band 263

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1998

Ludwig Schmidt

Gesammelte Aufsätze
zum Pentateuch

Walter de Gruyter · Berlin · New York

1998

⊕ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

[Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft / Beihefte]
Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. –
Berlin ; New York : de Gruyter.

Früher Schriftenreihe

Reihe Beihefte zu: Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
Bd. 263. Schmidt, Ludwig: Gesammelte Aufsätze zum Pentateuch. –
1998

Schmidt, Ludwig:

Gesammelte Aufsätze zum Pentateuch / Ludwig Schmidt. – Berlin ;
New York : de Gruyter, 1998

(Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft ;
Bd. 263)

ISBN 3-11-016123-0

ISSN 0934-2575

© Copyright 1998 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Werner Hildebrand, Berlin

Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer-GmbH, Berlin

Vorwort

Dieser Sammelband enthält in chronologischer Anordnung meine Aufsätze zum Pentateuch, die an verschiedenen Stellen erschienen sind. Die drei letzten Arbeiten aus den Jahren 1996 und 1997 werden erstmals hier veröffentlicht. Nicht aufgenommen wurde der kritische Literaturbericht "Zur Entstehung des Pentateuch" aus VF 40/1 (1995) 3-28. Die Aufsätze zeigen, daß ich in einigen Einzelheiten meine Auffassung im Laufe der Zeit modifiziert habe. In den wesentlichen Punkten halte ich aber an der Position fest, die ich bereits in den älteren Arbeiten vertreten habe.

Meiner langjährigen Sekretärin Frau Isolde Weinicke und ihrer Nachfolgerin Frau Silvia Schwab danke ich für die Erstellung der neuen Manuskripte. Sie wurden von meinem Assistenten Dr. Friedrich Fechter, der das Stellenregister angefertigt hat, für den Druck vorbereitet. Dafür danke ich ihm. Ferner gilt mein Dank Herrn Professor D. Dr. Otto Kaiser, der die Sammlung angeregt hat, und dem Verlag Walter de Gruyter für die Aufnahme der Arbeiten in die Reihe "Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft".

Erlangen, im Juli 1997

Ludwig Schmidt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Israel ein Segen für die Völker?	1
Theologia Viatorum 12 (1973/74) 135-151, Verlag Die Spur, Berlin u. Schleswig-Holstein	
Überlegungen zum Jahwisten	18
Evangelische Theologie 37 (1977) 230-247, Chr. Kaiser Verlag, München	
Der Kampf Jakobs am Jabbok (Gen. 32,23-33)	38
Theologia Viatorum 14 (1977/78) 125-143, Christlicher Zeitschriftenverlag Berlin	
Die alttestamentliche Bileamüberlieferung	57
Biblische Zeitschrift Neue Folge 23 (1979) 234-261, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn	
Jakob erschleicht sich den väterlichen Segen. Literarkritik und Redaktion von Genesis 27,1-45	85
Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 100 (1988) 159-183, Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York	
Väterverheißungen und Pentateuchfrage	110
Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 104 (1992) 1-27, Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York	
El und die Landverheißung in Bet-El	137
"Wer ist wie du, Herr, unter den Göttern?", Festschrift für Otto Kaiser, hg. v. I. Kottsieper, J. van Oorschot, D. Römheld, H.M. Wahl, 1994, 156-168, Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen	

Weisheit und Geschichte beim Elohisten	150
"Jedes Ding hat seine Zeit...", Festschrift für Diethelm Michel, hg. v. A.A. Diesel, R.G. Lehmann, E. Otto, A. Wagner, Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 241, 1996, 209-225, Verlag Walter de Gruyter, Berlin/New York	
Die Darstellung Isaaks in Genesis 26,1-33 und ihr Verhältnis zu den Parallelen in den Abrahamerzählungen	167
Bisher unveröffentlicht	
Diachrone und synchrone Exegese am Beispiel von Exodus 3-4	224
Bisher unveröffentlicht	
Mose, die 70 Ältesten und die Propheten in Numeri 11 und 12	251
Bisher unveröffentlicht	
Stellenregister (in Auswahl)	280

ISRAEL EIN SEGEN FÜR DIE VÖLKER?
(Das Ziel des jahwistischen Werkes –
eine Auseinandersetzung mit H. W. Wolff) (1)

Es gehört zu den Problemen, denen sich eine christliche Theologie zu stellen hat, daß im AT ein Volk und sein Heil im Mittelpunkt steht. Während das NT vom Heil für alle Menschen redet und insofern universalistisch ausgerichtet ist, ist das AT mit seinem überwiegenden Interesse an Israel partikularistisch orientiert. Deshalb wird in der Forschung jenen Stellen des AT, die ihrerseits die gesamte Menschheit im Blick haben, besondere Aufmerksamkeit zuteil, soll doch z. B. nach H. W. Wolff gelten: „Aber das Alte Testament bringt an hervorragenden Stellen zum Ausdruck, daß gerade Gottes besonderer Geschichtsweg mit Israel sein Ziel in der Völkerwelt hat, ja, von vornherein den ganzen Weltkreis meint“ (2).

Wir können hier nicht den Problemkreis Partikularismus und Universalismus im einzelnen aufgreifen, sondern müssen uns auf das jahwistische Werk beschränken, dem Wolff in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung beimißt. In seinem Aufsatz „Das Kerygma des Jahwisten“ (3) hat er die Funktion, die Israel für den göttlichen Heilsplan in jener ältesten Quellenschrift des Pentateuch, die mit Gen 2,4b beginnt und deren Spuren sich nach Noth bis Num 32 nachweisen lassen (4), näher beschrieben.

Nach Wolff will der Jahwist mit seinem Werk dem salomonischen Israel seiner Tage eine Aufgabe einschärfen, deren Erfüllung Jahwe von ihm erwartet. Israel dürfe sich nicht selbstgenügsam auf seine politische Machtentfaltung im Großreich beschränken, sondern habe als Segen für die anderen Völker zu wirken. „Die in Salomos Tagen beginnenden Krisen zeigen das Fortwähren der Spannungen in den unterworfenen Völkern. Nun stellt sich vom Leitwort (sc. Segen) des Jahwisten her die Frage: Hat Abrahams Volk für sie bisher schon zum Segen gewirkt? Haben die Völker in Israel Segen gefunden? Entspricht also das ‚große Volk‘ mit seinem ‚großen Namen‘ dem verkündeten Willen Jahwes?“ (5) Besonders prägnant arbeitet Wolff seine Deutung in einer Zusammenfassung zu den Vätererzählungen heraus: „Der Jahwist legt sein Kerygma in der Vätererzählung aus:

„Alle Sippen der Erde“ führt er beispielhaft in Moabitern und Ammonitern, Philistern und Aramäern vor. Wie sollen sie *in Israel* Segen finden? Durch dessen Fürsprache bei Jahwe nach dem Vorbild Abrahams, durch Bereitschaft zur friedlichen Verständigung nach dem Muster Isaaks, durch Wirtschaftshilfe nach dem Modell Jakobs. Jahwe schuf die Voraussetzung durch Erfüllung der Zusage der Mehrung und Ausdehnung. Inwiefern wird dadurch *Segen* gefunden? Er bringt Aufhebung von Schuld und Strafe, Zusammenleben ohne Bosheiten, kräftige materielle Hilfe zum Leben“ (6). Mit diesen Formulierungen spielt Wolff deutlich auf Probleme unserer Zeit an; sie lassen erkennen, daß Wolff dem von ihm herausgearbeiteten Kerygma des Jahwisten eine recht unmittelbare Bedeutung für die heutige Kirche und ihre Aufgaben beimißt. So stellt er denn auch am Schluß seines Aufsatzes die Frage: „Aber wird dann nicht auch der Jahwist mit der Fülle seiner erzählenden Interpretationen unsere Einsicht fördern können, warum, wie und wozu in dem Abrahamssohn Jesus der Segen des Gottes Israels als *die* Lebenshilfe zu allen Sippen der Erde kommt und wie die Kirche als das neue Israel in der Vorläufigkeit der Geschichte ihm dienen kann?“ (7)

Die Deutung des jahwistischen Werkes durch Wolff ist auf den ersten Blick gewiß eindrucksvoll, und man kann verstehen, daß sie in den letzten Jahren immer wieder – zumindest als ein wesentlicher Teilaspekt von J – aufgegriffen wurde (8). Allerdings sind bisher die von Wolff herangezogenen Stellen noch nicht eingehend daraufhin überprüft worden, ob sie wirklich das hergeben, was er aus ihnen entnimmt. Das ist angesichts der historischen und theologischen Bedeutung der These Wolffs erstaunlich und soll deshalb hier wenigstens für die zentralen Stellen nachgeholt werden.

Für die Ermittlung der Absicht des Jahwisten kann das Gespräch zwischen Abraham und Jahwe in Gen 18,23 ff., dem Wolff große Bedeutung beimißt (9), nicht berücksichtigt werden, da es sich bei diesem Abschnitt entgegen der Auffassung, die von den meisten neueren Auslegern vertreten wird, um einen späten Zusatz handelt (10). Daß aber auch abgesehen von diesem Stück die Deutung Wolffs nicht unproblematisch ist, wird schon an den Schwierigkeiten deutlich, die er mit den vom Jahwisten in Num 24,3–9.15–19 aufgenommenen Bileamsprüchen hat. In dem zweiten Spruch, in dem in V. 17f. Moab, alle Söhne Seths, Edom und Seir – also Nachbarn Israels – erwähnt werden, kommen diese Völker nur als die von dem künftigen Herrscher Israels unterworfenen Völker in den Blick. Auch in den Versen 3–9 wird lediglich die überragende Stellung Israels geschildert: Sein Land wird unermeßlich fruchtbar sein und seine politische Machtstellung wird von niemanden angetastet werden können. Wenn es am Ende von V. 9 heißt: „Von denen, die dich segnen, gilt: Gesegnet! und von denen, die dich verfluchen, gilt: Verflucht!“, so wird damit die überragende Rolle

Israels unterstrichen. An dem Verhalten der anderen zu Israel entscheidet sich ihr eigenes Geschick. Erkennen sie die besondere Stellung Israels an, werden sie gesegnet, lehnen sie sich gegen seine Vormacht auf, so stellen sie sich selbst unter den Fluch. Daß dem gesegneten Israel als Aufgabe zufällt, mit seinem Wirken den Segen an andere weiterzugeben, deuten diese Sprüche nirgends an. Das räumt auch Wolff ein, er erklärt es aber damit, daß J hier an seine Überlieferungen gebunden sei, und an diesen Stellen nur wiedergebe, „was die Davidszeit zunächst mit sich gebracht hat. . . Zur Segnung Moabs kommt es noch nicht“ (11). Konnte aber der Jahwist, wenn die Weitergabe des Segens durch Israel sein zentrales Thema wäre, wirklich völlig darauf verzichten, seine Sicht, die ja von der Tradition erheblich abweichen würde, wenigstens andeutungsweise zur Geltung zu bringen? (12)

Dieser Frage kommt dadurch besonderes Gewicht zu, weil J in dem von ihm selbst formulierten Abschnitt Gen 12,1–3 in V. 3a die Aussagen von Num 24,9 aufnimmt und abwandelt: „Ich will segnen, die dich segnen und den, der dich schmäht, verfluche ich.“ Hier weist nichts auf eine Aufgabe hin, die Abraham mit seinem Tun wahrzunehmen hätte. Wenn J statt der ihm überlieferten unpersönlichen Formulierungen die erste Person Jahwes setzt, so zeigt er damit, daß für ihn Segen und Fluch allein von Jahwe ausgehen. Die Rolle Abrahams bleibt völlig passiv. An dem Verhalten der Menschen zu Abraham/Israel wird sich nach Jahwes Willen entscheiden, ob sie von Jahwe gesegnet oder verflucht werden. Abraham vermittelt nicht selbst den Segen, sondern Jahwe bindet seinen Segen und seinen Fluch an das Verhalten der Menschen zu Abraham/Israel.

Das entspricht weitgehend Num 24,9 und Gen 27,29, ja, J hat die Auffassung seiner Überlieferungen sogar noch wesentlich zugespitzt. Bisher wurde nur verflucht, wer gegen Israel einen Fluch aussprach (13). Statt der Wurzel 'rr gebraucht J aber das pi. von qll, das die geringschätzigste Behandlung und die schmähende Herabsetzung ausdrückt (14). Damit werden bei ihm die anderen Menschen von Jahwe schon dann verflucht, wenn sie Israel schmähen oder geringschätzig behandeln. Es ist nicht mehr notwendig, daß sie ein Fluchwort aussprechen, sondern jegliche Nichtachtung Israels zieht die Verfluchung durch Jahwe nach sich (15). Damit hat J die Bedeutung, die dem richtigen Verhalten zu Abraham/Israel zukommt, bis an die letztmögliche Grenze hin ausgeweitet. Wenn die Menschen vermeiden wollen, unter dem Fluch zu stehen, bleibt ihnen nichts anderes übrig als Abraham/Israel zu segnen.

Wie sehr J mit 3a die Sonderstellung Israels noch über seine Überlieferung hinaus unterstreichen wollte, zeigt eine weitere Abwandlung, die er hier vorgenommen hat. Num 24,9 und Gen 27,29 sind streng parallel gebaut, die Möglichkeit, daß Israel von den anderen gesegnet oder verflucht

wird, ist eine wirkliche Alternative. Demgegenüber steht in Gen 12,3 zwar für das Segnen Abrahams noch der Plural, von dem negativen Verhalten zu ihm ist aber lediglich im Singular die Rede: „den, der dich geringschätzig behandelt, verfluche ich.“ Der Jahwist betrachtet es also als den Regelfall, daß die anderen Menschen Abraham/Israel segnen und dadurch in seiner besonderen Stellung anerkennen; es bleibt eine Ausnahme, wenn sich jemand gegen sie auflehnt.

Diese Anschauung ist J wohl durch die Verhältnisse im salomonischen Großreich nahegelegt worden, in dem Frieden herrschte und es nur in seltenen Ausnahmefällen zu einer Rebellion der unterworfenen Völker kam. Vielleicht haben sie sich sogar erst ereignet, als das jahwistische Werk schon abgeschlossen war (16). Jedenfalls war Israel von seinen unmittelbaren Nachbarn anerkannt, und sein König Salomo unterhielt darüber hinaus weitgespannte politische und wirtschaftliche Beziehungen. Innerhalb von Gen 12,1–3 ist diese Aussage nun von V. 2 her zu verstehen. Jahwe wird Abraham/Israel in einer Weise segnen, daß die anderen Menschen davon in aller Regel überwältigt werden und ihrerseits dieses Israel segnen. Nur eine Minderheit wird dem, was Jahwe hier schaffen wird, seine Anerkennung versagen und sich damit Jahwes Fluch zuziehen. Aus V. 3a geht somit eindeutig hervor, daß J die Bedeutung Abraham/Israels ausgeweitet hat, daß er sie aber nicht darin sieht, daß Israel den empfangenen Segen an andere weitergeben soll.

Eine solche Aussage kann dann jedoch auch nicht mit V. 3b beabsichtigt sein, da dieser Halbvers durch *wēnibrēku* mit einem explizierenden Perfekt eingeleitet wird und somit lediglich V. 3a erläutern will (17). Schon aus diesem Grunde darf das *nif.* von *brk* nicht passivisch mit „gesegnet werden“ übersetzt werden (18). Da in V. 3a Jahwe seinen Segen von dem Verhalten der Menschen zu Abraham/Israel abhängig macht, ist es vielmehr medial wiederzugeben (19), so daß V. 3b übersetzt werden muß: „und so können in dir (= in dem sie dich segnen) (20), alle Sippen der Erde für sich Segen erwerben.“ Auch mit V. 3b unterstreicht der Jahwist somit die einzigartige Stellung, die Jahwe Abraham/Israel verleihen wird. Er macht hier zugleich deutlich, daß der Erfüllung der Verheißung von V. 2 eine universale Bedeutung zukommt. Mit ihr eröffnet Jahwe allen Menschen (21) die Möglichkeit, für sich Segen zu erwerben. Sie, die alle unter den Auswirkungen der unheilvollen Urgeschichte leiden und fern vom Segen leben müssen, werden gesegnet werden, wenn sie die Besonderheit Abraham/Israels anerkennen. Auch in V. 3b ist somit nicht Israel ein Segen für die Völker, es geht nicht um eine Aufgabe, die Abraham/Israel mit seinem Tun auszuführen hätte, sondern um die Bedeutung, die das Handeln Jahwes an Abraham für die gesamte Menschheit bekommen soll.

Die hier vorgetragene Deutung von V. 3 wird dadurch gestützt, daß damit der Gedankengang in den Versen 1–3 einfach und durchsichtig wird: Nachdem Jahwe Abraham befohlen hat, in ein Land auszuziehen, das er ihm zeigen wird, sagt er ihm in V. 2 zu, was er alles an ihm tun will: Er wird ihn zu einem großen goj machen, ihn segnen und seinen Namen großmachen, so daß Abraham zu einer Verkörperung des Segens werden wird. Mit V. 3 unterstreicht J die Einzigartigkeit, die diesem Gotteshandeln dadurch zukommt, daß seine Bedeutung sich nicht auf Abraham und seine Nachkommen beschränken soll, sondern vor allem im Guten, aber auch im Bösen Auswirkungen auf alle Menschen haben wird, je nachdem wie sie sich zu diesem Geschehen stellen.

Wolff will freilich V. 2b anders verstanden wissen. Er übersetzt diesen Halbvers: „so daß du als Segen wirkst“ und sieht hier Abraham als aktiven Vermittler des Segens angesprochen (22). Der Aufbau der Verse 1–3 zeigt aber, daß es in V. 2 ausschließlich darum geht, was Jahwe aus Abraham machen wird. V. 2b faßt die bisherigen Aussagen des Verses zusammen und führt aus, daß durch die zuvor genannten Taten Jahwes, Abraham zu einer Verkörperung des Segens in der Welt werden wird (23). Auf die einzelnen Aussagen von V. 2 werden wir noch zurückkommen, vorläufig bleibt festzuhalten, daß sich Gen 12,1–3 mit der These Wolffs nicht vereinbaren läßt. J beleuchtet mit diesem Stück weder das salomonische Großreich kritisch, noch weist er Abraham/Israel hier die Aufgabe zu, den empfangenen Segen an andere weiterzugeben. Es geht ausschließlich um das Handeln Jahwes an Abraham und seine Bedeutung für die Menschheit.

Auch die anderen Stellen der Vätererzählungen, auf die sich Wolff beruft, können seine Interpretation des Jahwisten nicht stützen. Ein besonders markantes Beispiel ist dafür Gen 39,2–5. Nachdem in den Versen 2–4 ausgeführt worden ist, wie Joseph Gunst in den Augen seines Herrn fand und zum Verwalter seines gesamten Besitzes wurde, heißt es in V. 5: „Und seitdem er ihn über sein Haus gesetzt hatte und über alles, was er hatte, segnete Jahwe das Haus des Ägypters *um Josephs willen*, und der Segen Jahwes ruhte auf allem, was ihm gehörte im Haus und auf dem Feld.“ Diese Aussagen wirken auf den ersten Blick überraschend. Nachdem etwa in V. 3 gesagt worden ist, daß Jahwe alles, was Joseph tat, wohlgeraten ließ, würde man erwarten, daß der Segen, den der Ägypter erhält, auf das Wirken Josephs zurückgeführt wird. So deutet diese Stelle auch Wolff, wenn er schreibt: „Die ganze Szene liest sich wie ein Vorentwurf der kommenden Tätigkeit des Großwesirs Joseph und seiner Segenswirkung auf ganz Ägypten. . .“ (24). Dem widerspricht jedoch eindeutig der Wortlaut von V. 5, wird doch hier ausdrücklich festgestellt, daß Jahwe den Ägypter nicht durch, sondern wegen (biglal) Joseph segnet. Diese nach 2–4 auffällige

Formulierung läßt sich nur so erklären, daß J hier bewußt den Eindruck abwehren will, daß Joseph durch seine Tätigkeit den Segen geschaffen hätte. Deshalb betont er in 5b mit „Segen Jahwes“ nochmals, daß allein Jahwe der Geber jenes Segens ist, den der Ägypter erhält. Zwar kommt Joseph bei dem Geschehen eine wichtige Rolle zu, sie ist jedoch wie in Gen 12,3 nicht aktiv, sondern passiv. Der Ägypter hat Joseph über seinen Besitz gesetzt, weil er merkte, daß Jahwe zu Joseph in einem besonderen Verhältnis steht. Er hat damit die dem Joseph von Jahwe zugewiesene Sonderstellung anerkannt und wird deshalb um Josephs willen gesegnet. Joseph selbst kann weder segnen noch den Segen weitergeben (25), seine Bedeutung beschränkt sich darauf, daß Jahwe sein segnendes Handeln von dem richtigen Verhalten zu dem Nachkommen des Verheißungsempfängers, durch den Jahwe die Verwirklichung seiner Zusage vorantreiben will, abhängig macht (26).

Da Wolff sich für seine Interpretation des Jahwisten auch auf die Isaaküberlieferung von Gen 26 berufen hat und in ihr „ein besonders sprechendes Beispiel“ (27) sieht, soll hier wenigstens noch Gen 26,1–11 ausführlich besprochen werden. Nach Wolff zeigt die Erzählung von der Gefährdung Rebekkas: „Isaak-Israel versäumt seinen Auftrag unter den Völkern, wo es aus Angst Schuld über sie bringt (V. 10)!“ (28) Damit wird jedoch in diesen Vers zuviel hineingelesen, heißt es doch lediglich, daß durch das Verhalten Isaaks eine Verschuldung *hätte* entstehen können; eingetreten ist sie nicht.

Wesentlicher ist aber, daß J hier eine ihm überlieferte Erzählung (29) durch die Worte: Da erschien ihm Jahwe und sprach: „Bleibe als Fremdling in diesem Land, und ich will mit dir sein und dich segnen“ (V. 2a^x. 3a) interpretiert hat (30). Deshalb muß aus ihnen entnommen werden, wie J diese Geschichte verstanden wissen will. Sie verherrlichte ursprünglich – was hier nicht im einzelnen begründet werden kann – die List Isaaks. Dem Ahnherrn gelang es zunächst durch eine Lüge, mit seiner Frau unbehelligt zu bleiben. Als Abimelech die Wahrheit entdeckt, ist es zu spät: Da Isaak schon als ger akzeptiert ist und damit in einem besonderen Schutzverhältnis steht, dürfen er und seine Frau nach den Rechtsnormen nicht mehr angetastet werden. Abimelech muß ihn und seine Frau durch Androhung der Todesstrafe vor jedem Übergriff schützen.

Diesen Sinn der alten Geschichte hat nun J durch seinen Einschub geradezu in sein Gegenteil verkehrt. Die Ereignisse müssen schon dadurch in einem neuen Licht erscheinen, daß Isaak bei J nur in Gerar bleibt, weil Jahwe ihn angewiesen hat, sich in diesem Land aufzuhalten. Er ist zwar nach V. 1 aus eigenem Entschluß nach Gerar gezogen, daß er aber den Ort nicht wieder verläßt, beruht auf Jahwes Befehl. Die Zusage „Ich will mit dir sein und dich segnen“ stellt überdies die folgenden Ereignisse unter einen neuen

Leitgedanken. Die Erzählung wird durch sie zu einer Schilderung, wie Jahwe sein Isaak gegebenes Versprechen einlöst. Isaak wird nur gerettet, weil ihm Jahwe seinen Beistand zugesagt hat. Dabei ist Abimelech – ohne daß er es weiß – ein Werkzeug Jahwes, das Jahwe benutzt, um seinen Willen durchzusetzen. Isaak selbst hat zu seiner Bewahrung nicht das Geringste beitragen können, sein Anteil an dem Geschehen erschöpft sich in der Furcht, die ihn beherrscht, obwohl ihm Jahwe seinen Schutz zugesagt hat. Der Jahwist will hier also zeigen, daß Isaak ausschließlich von Jahwes Wirken abhängig ist. Aus dem Ahnherrn, der durch seine List Bewunderung erregte und den Beifall der Nachfahren ertete, ist bei ihm ein hilfloser Mann geworden, der sein Leben nicht selbst schützen kann und nur vor dem Untergang bewahrt wird, weil Jahwe seine Zusage einlöst. Damit hat J hier die eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten des Ahnherrn radikal abgewertet. Gewiß hat Isaak auch bei ihm eine besondere Stellung. Sie kommt ihm aber nicht zu, weil er herausragende Taten vollbrachte, sondern weil Jahwe durch ihn die Verheißung an Abraham ihrer Realisierung näherbringen will. Der Gesichtspunkt, unter dem der Jahwist hier seine Überlieferung interpretiert, ist also wesentlich anders, als Wolff annimmt (31).

Da J aber an dieser Stelle in eine ihm überkommene Erzählung eingegriffen hat, liegt die Vermutung nahe, daß wir hier auf eine zentrale Aussage des jahwistischen Werkes gestoßen sind. In der Tat läßt sich durchgehend zeigen, daß es der Jahwist konsequent vermeidet, den Ahnherrn oder Israel irgendeinen positiven Beitrag für die Verwirklichung der Verheißung zuzubilligen (32). Ich darf hier an einige Abraham- und Moseerzählungen erinnern, bei denen das längst erkannt wurde.

In Gen 12 folgt auf die Verheißung von 1–3 in 4a.6–9 eine Darstellung der Wanderungen Abrahams, in deren Verlauf ihm dieses Land für seine Nachkommen zugesagt wird (V. 7). Daran schließt sich in 12,10–13,1 die Erzählung von der Gefährdung Saras in Ägypten an, eine Variante zu 26,1–11. Durch den Vergleich mit c. 26 fällt zunächst auf, daß J hier seiner Überlieferung kein deutendes Jahwewort hinzugefügt hat. Das ist jedoch nicht erforderlich, weil der Kontext zeigt, wie J diese Geschichte verstanden wissen wollte. Obwohl Abraham für seine Nachkommen das Land zugesagt wurde, gibt er es sofort preis, als eine schwere Hungersnot kommt. Ja, ihm ist sogar gleichgültig, ob er ohne Nachkommen sterben muß, wenn er nur sein eigenes Leben durch den Zug nach Ägypten retten kann. Wenn sich dort Sara als seine Schwester ausgeben soll, damit es ihm gut geht (V. 13), so scheint Abraham von vornherein die Möglichkeit einzuplanen, daß Sara in einem ägyptischen Harem verschwindet und er in der Rolle des verantwortlichen Bruders den Brautpreis erhält. Da Sara die einzige Frau Abrahams ist, ist die Realisierung der Verheißung ausgeschlossen, nachdem Sara dem

Pharao übergeben worden ist. Nur das Eingreifen Jahwes gibt Abraham seine Frau zurück (V. 17). Zugleich wird er, der sich in Ägypten häuslich einrichten wollte, dadurch gezwungen, in jenes Land zurückzukehren, das er eigenmächtig preisgegeben hatte (V. 20). Wie in c. 26 Abimelech ist hier Pharao, ohne es zu wissen, ein Werkzeug Jahwes. Damit zeigt die Geschichte, wie sich Jahwe gegen den Empfänger der Verheißung durchsetzen muß. Auch für Abraham gilt jene Feststellung aus der Urgeschichte, daß das Gebilde des menschlichen Herzens von seiner Jugend an böse ist (8,21 vgl. 6,5).

In Gen 16 versuchen Sara und Abraham sich den ausgebliebenen Sohn dadurch zu verschaffen, daß Abraham zu Hagar, der Magd Saras, eingeht. Sie scheitern freilich, weil Hagar vor Sara flieht und der Sohn, den sie gebiert, mit seiner Mutter in der Wüste lebt. Auch hier muß sich Jahwe mit seinem Willen, Abraham einen Erben durch Sara zu geben, gegen die Eigenmächtigkeit der beiden durchsetzen. Wie diese beiden Beispiele zeigen, vermeidet der Jahwist in den Abrahamerzählungen jegliche Glorifizierung Abrahams. Was er ist, ist er *nur* als Empfänger der Verheißung, von einem bewunderten und großartigen Menschen kann nicht die Rede sein.

In anderer Weise hat der Jahwist diesem Gedanken in den Moseerzählungen Ausdruck gegeben (33). Im Unterschied zu E erhält bei J Mose bei seiner Berufung nicht den Auftrag, das Volk aus Ägypten zu führen (34). „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihr Schreien vor ihren Treibern gehört, ja, ich kenne seine Schmerzen, und ich bin herabgefahren, um es aus der Hand Ägyptens herauszureißen und aus diesem Land in ein gutes und weites Land hinaufzuführen . . .“ (Ex 3,7 f.). Jahwe selbst errettet und führt also sein Volk, Mose hat lediglich die Aufgabe, mitzuteilen und anzukündigen, was Jahwe tun wird. Das ist auch seine Aufgabe in den Plagenerzählungen (35). Mose kündigt Pharao jeweils die Plage an, an ihrer Ausführung ist er nicht mehr beteiligt. Auch das Ende einer Plage wird nicht von Mose bewirkt, er bittet vielmehr Jahwe, und Jahwe erhört sein Gebet (vgl. z. B. Ex 7,26–29; 8,4–11).

Sehr charakteristisch ist auch die Art, wie Mose in der jahwistischen Fassung der Erzählung von der Errettung Israels am Meer dargestellt wird (36). Hier hat Mose lediglich dem hilflosen Volk, das sich vor den heranrückenden Ägyptern fürchtet, die Hilfe Jahwes anzukündigen: „Fürchtet euch nicht! Stellt euch hin und seht euch die Hilfe Jahwes an, die er euch heute tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute gesehen haben werdet, werdet ihr sie in alle Zukunft nicht wieder sehen. Jahwe selbst wird für euch kämpfen, ihr aber werdet euch still verhalten“ (37). Jahwe führt selbst das Meer durch einen Ostwind hinweg und schüttelt schließlich die Ägypter in das zurückkehrende Meer. So kann bei J auch Mose nicht als

menschlicher Führer um seiner Taten willen gepriesen werden, vielmehr gebührt der Ruhm allein Jahwe, der die Erfüllung seiner Verheißung von Gen 12,1–3 gegen den Widerstand der Ägypter durchsetzen will und kann.

Wenn der Jahwist aber an zahlreichen Stellen seines Werkes bewußt jede Möglichkeit ausschließt, daß Menschen glorifiziert werden, dann muß diese Aussage für ihn von wesentlicher Bedeutung gewesen sein. Ihm geht es also nicht darum, seinen Zeitgenossen eine Aufgabe einzuschärfen, vielmehr will er mit seinem Werk verhindern, daß Menschen gerühmt werden. Für ihn kommen Ehre und Ruhm allein Jahwe zu. Schon Henry hat in ihrer Arbeit „Jahwist und Priesterschrift“ diese Aussage des Jahwisten mit Recht betont.

Freilich gilt es zu beachten, daß sie bei J in einem bestimmten Zusammenhang steht und nicht einfach als eine allgemeine anthropologische Aussage gemeint ist (38). Sie ist vielmehr mit jener grundlegenden Verheißung zu verbinden, die Jahwe in Gen 12,1–3 dem Abraham gibt. Deshalb müssen wir jetzt nochmals auf diesen Abschnitt zurückkommen und vor allem den Wortlaut von V. 2a, den wir bisher nicht behandelt haben, näher beleuchten. Es ist bekannt, daß die Formulierung „und ich will deinen Namen großmachen“ auf das davidische Großreich zielt, heißt es doch in 2. Sam 7,9, daß Jahwe David einen großen Namen gemacht hat (39). Durch die mit dem Großreich errungene hervorragende Stellung hat der Name Israels in der Völkerwelt eine große Bedeutung bekommen. Meist wurde bisher aber übersehen, daß nicht nur der Schluß von V. 2a sondern der ganze Halbvers das Großreich als Erfüllung jener Zusagen im Blick hat. Wie ich in meiner Habilitationsschrift gezeigt habe, ist für J Israel erst mit der Staatenbildung zu einem *goj* geworden. „Ich will dich zu einem großen Volk machen“ bezieht sich also nicht, wie ähnliche Aussagen an anderen Stellen des AT (40), auf die Mehrung der Jakobsöhne in Ägypten, sondern auf die Entstehung des Großreiches, durch das Israel zu einem bedeutenden Volk geworden ist. Das Folgende „und ich will dich segnen“ hat von da aus einen doppelten Aspekt. Es drückt einmal aus, daß Jahwe Israels Land eine überwältigende Fruchtbarkeit schenken wird. Zum anderen hat der Segen Jahwes die überragende politische Stellung des Großreiches zur Folge, auf die dann mit „und ich will deinen Namen großmachen“ nochmals hingewiesen wird. In seiner politischen Machtentfaltung und durch die reiche Fruchtbarkeit seines Landes ist Israel die Verkörperung des Segens, wie V. 2b feststellt.

Damit zeigt Gen 12,1–3, daß der Jahwist dem Großreich nicht kritisch, sondern uneingeschränkt positiv gegenübersteht. Mit ihm hat Jahwe seine Verheißung an Abraham eingelöst. Der Jahwist bejaht somit die Vorstellungen, die seine Zeitgenossen von diesem Großreich haben. Das kommt auch darin zum Ausdruck, daß J in V. 2 nicht völlig frei formuliert hat, sondern

Anschauungen seiner Zeit aufgreift. Wolff hat großes Gewicht darauf gelegt, daß die Landverheißung in Gen 12,2 nicht erwähnt wird, und daraus den Schluß gezogen, daß sie für J „zu einem erzählerischen Nebenzug geschrumpft“ sei (41). Das ist jedoch nur bedingt richtig. Seybold hat jüngst darauf hingewiesen, daß in dem zweiten Bileamspruch (Num 24,15–19) Landnahme und Großreich in der Weise miteinander verbunden werden, daß die Entstehung des Großreichs erst als Abschluß der Landnahme gilt (42). Schon vor J hat man somit in der Unterwerfung der Nachbarvölker durch David die Krönung der Landnahme gesehen. Da J diese Auffassung teilt, kann für ihn die Landnahme kein eigenständiges Thema mehr sein, sie ist vielmehr in der Verheißung des großen *goj* enthalten, da zu diesem *goj* das eigene Territorium gehört. Auch die Anschauung, daß Israel ein außergewöhnlich fruchtbares Land bewohnt, ist J vorgegeben, wie aus dem ersten Bileamspruch (Num 24, 3b–9) deutlich wird. Hier sind außerdem bereits Fruchtbarkeit des Landes und politische Machtentfaltung miteinander verbunden (43). Der Jahwist greift also in Gen 12,2 f. weithin ihm überlieferte Vorstellungen auf.

Freilich führt er dabei zwei neue Gesichtspunkte ein, die – soweit wir erkennen können – sein Eigentum sind. Einmal begründet er das Großreich in einer Verheißung, die bereits Abraham zuteil wurde. Damit wird die Gegenwart zum Ergebnis eines zielgerichteten und schon Abraham von Jahwe zugesagten göttlichen Wirkens. Die gesamte bisherige Geschichte Israels ist nun ausschließlich der Weg, auf dem jenes alte Versprechen seiner Einlösung entgegengeführt wird. Der Bogen von Verheißung zu ihrer Erfüllung reicht bei J von Abraham bis zu David, eine Ausdehnung, die von keinem anderen Entwurf mehr überboten werden konnte.

Neu ist bei dem Jahwisten auch, daß dem Großreich eine überragende Bedeutung für die gesamte Menschheit beigemessen wird. Sehr prägnant hat das Peritt formuliert: „Also in den Staub mit allen Feinden der Gesegneten, Teilhabe an ihrer Wohlfahrt aber für alle Völker, denen – nicht das Tun Davids, sondern – das Walten Jahwes in die Knochen fährt“ (44). Mit der Urgeschichte, die erstmals wohl von J der Heilsgeschichte vorangestellt wurde, hat der Jahwist diesen Gedanken unterstrichen. Aus ihr geht ja hervor, daß es für die Menschheit, abgesehen von jener Geschichte, die Jahwe mit Abraham begonnen hat, keinen göttlichen Segen gibt. Jahwe beschränkt sich hier auf ein bewahrendes Handeln, das freilich um der Schuld der Menschen willen eine Bewahrung mit zahlreichen Lebensminderungen ist (45). Deshalb spricht J in der Verheißung an Abraham erstmals von einem segnenden Wirken Jahwes. Mit ihrer Erfüllung hat Israel den ganzen Reichtum des göttlichen Segens. Will jemand, der nicht zu diesem Volk gehört, von Jahwe gesegnet werden, dann hat er zunächst einmal das

anzuerkennen, was Gott in Israel geschaffen hat. Damit hat der Jahwist dem Großreich eine Bedeutung zugewiesen, die nicht mehr überboten werden kann. Die Anschauungen seiner Zeitgenossen, die wahrlich vom Großreich nicht gering dachten, sind bei ihm bis zu dem letztmöglichen Punkt hin gesteigert. Glühender kann man von dem Großreich nicht mehr reden, größere Bedeutung kann ihm nicht beigemessen werden. Der Jahwist hat das Großreich zum Zentrum der gesamten Welt gemacht, vor dem sich vernünftigerweise und um des eigenen Vorteils willen alle Menschen zu verbeugen haben.

Freilich ist dieses Großreich nun eben die Erfüllung einer göttlichen Zusage und nicht das Produkt menschlicher Wirksamkeit. Es verdankt seine Existenz nicht hervorragenden Menschen, sondern ausschließlich Jahwe. Er hatte seine Verheißung zu einer Zeit gegeben, als es undenkbar erscheinen mußte, daß die Nachkommen Abrahams jemals politische Macht entfalten würden. Wer konnte schon in dem mit Lot herumziehenden Abraham den Ahnherrn Davids erkennen?

Weil der Jahwist das Großreich ausschließlich als erfüllte Verheißung betrachtet, leugnet er jeden Beitrag der Väter und des Volkes an seiner Entstehung. Wurden noch in seinen Überlieferungen die Ahnherren wenigstens zum Teil als Helden glorifiziert, so nimmt er ihnen konsequent diese Rolle. Ihre Bedeutung erschöpft sich bei J darin, daß sie Stationen auf jenem Weg sind, den Jahwe von seiner Zusage bis zu ihrer Realisierung durchschritten hat. Wird den Ahnherren von J wirklich einmal ein Beitrag an dem Geschehen zugestanden, so erschöpft er sich darin, daß sie mit ihrem Tun die Erfüllung der Verheißung gefährdet haben. Für das, was Jahwe im Großreich geschaffen hat, gebührt keinem Menschen, sondern ausschließlich Gott die Ehre.

In diesem Beieinander von Hochschätzung des Großreichs und Leugnung jedes positiven menschlichen Beitrags zu seiner Entstehung wird man das Ziel des jahwistischen Werkes sehen müssen. Dem Jahwisten geht es nicht darum, Israel dazu anzuspornen, den empfangenen Segen an andere weiterzugeben, sondern er will zeigen, wie das Großreich theologisch sachgemäß verstanden werden muß. Sein Werk ist eine Art Doxologie, die seine Zeitgenossen dazu auffordert, in sein Gotteslob einzustimmen. Um nochmals Peritt das Wort zu geben: „Nicht das Großreich und sein König werden gefeiert, sondern der so üppig segnende Gott“ (46).

Wenn der Jahwist aber so die alte Verheißung in seiner Zeit erfüllt sieht, ist es zumindest fraglich, ob er ein neues Gotteshandeln erwartet hat, das das Bisherige weiterführt und überbietet. Man meint zwar heute meist, daß für J die endgültige Erfüllung von Gen 12,1–3 noch aussteht (47). Aber was sollte eigentlich die Zukunft für ihn noch an Neuem bringen? Jahwe hat

Israel bereits zu einer Verkörperung des Segens gemacht, und dadurch haben schon jetzt alle Menschen die Möglichkeit, durch Anerkenntnis dieser Tatsache von Jahwe gesegnet zu werden. Die Völker, die das Großreich akzeptieren und zu ihm in wirtschaftliche Beziehung treten, werden schon in seinen Tagen von Jahwe gesegnet. Eine Rückkehr aber zu jener Urzeit, die durch menschliche Schuld verlorengegangen ist, erwartet der Jahwist nicht. Die Feindschaft zwischen dem Menschen und der Schlange (Gen 3,14 f.) ist auch in dem Großreich, das den Segen verkörpert, nicht aufgehoben. Die Frau gebiert weiter unter Schmerzen und ist dem Mann untergeordnet (Gen 3,16), die Menschen sprechen auch jetzt verschiedene Sprachen (Gen 11,1–9), und die Vormachtstellung Israels entspricht ebenfalls nicht den ursprünglichen Verhältnissen. Nicht zuletzt aber bleibt das Gebilde des menschlichen Herzens weiterhin böse von Jugend an (48). So bringt das Heil, das Jahwe mit seinem Segen gibt, die Urzeit nicht zurück. Aber in der gefallenen Welt schenkt Jahwe reiches und dadurch auch erfülltes Leben. Weil der Jahwist sich in der erfüllten Zeit weiß, blickt er in seinem Werk nicht in die Zukunft, sondern in die Vergangenheit, um zu zeigen, daß die herrliche Gegenwart ausschließlich Gottes Werk ist. Für ihn kann die Zukunft nur eine unendliche Verlängerung dieser Gegenwart sein, ohne Abschluß und ohne einen neuen Höhepunkt. Daß die Tage des Großreichs bereits gezählt sind, hat der Jahwist nicht geahnt, er konnte sich so etwas überhaupt nicht vorstellen. Denn für ihn kann ja auch menschlicher Ungehorsam gegen Gott das Großreich nicht gefährden. Jahwe hatte sich in der Vergangenheit gegen einen eigenmächtigen Abraham und gegen ein ängstliches und murrendes Volk durchgesetzt, wie sollte er denn jetzt noch sein Werk preisgeben?

Anmerkungen

- 1 Überarbeitete Fassung der Probevorlesung, die im Rahmen des Habilitationsverfahrens am 13. 7. 1973 vor dem Kollegium der Kirchlichen Hochschule Berlin gehalten wurde.
- 2 Wolff, H. W., Zur Hermeneutik des Alten Testaments, in: Westermann, C. (Hg), Probleme alttestamentlicher Hermeneutik, 1960, S. 140–180, S. 153.
- 3 Wiederabgedruckt in Wolff, H. W., Gesammelte Studien zum Alten Testament, 1964, S. 345–373; hiernach wird im folgenden zitiert.
- 4 Noth, M., Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, 1948, S. 5 f. Freilich wird immer wieder die Frage gestellt, ob nicht doch Teile von Jos und Ri 1 J zuzuweisen sind, vgl. z. B. Fohrer, G., Einleitung in das Alte Testament, 1969 (11), S. 214 ff.; Kaiser, O., Einleitung in das Alte Testament, 1969, S. 73 f. Dieses Problem kann hier nicht näher behandelt werden. Wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, ist es für unseren Zusammenhang auch nicht entscheidend. Die These, daß der J-Bestand auf zwei Quellschriften zu verteilen sei, die in neuerer Zeit vor allem Eißfeldt und Fohrer vertreten haben, hat sich m. E. zu Recht bisher nicht durchsetzen können.
- 5 Wolff, Kerygma, S. 357.
- 6 Wolff, Kerygma, S. 365.
- 7 Wolff, Kerygma, S. 373.
- 8 Vgl. z. B. Werner, H., Abraham, 1965, S. 58 ff; Wehmeier, G., Der Segen im Alten Testament, Diss. Basel 1970, S. 199 ff. Mittlerweile spielt die Interpretation des Jahwisten durch Wolff auch in der theologischen Friedensforschung eine Rolle, wie der Aufsatz von G. Liedke, Israel als Segen für die Völker, in: Liedke, G. (Hg), Frieden-Bibel-Kirche, Studien zur Friedensforschung 9 (1972), S. 65–74 zeigt.
- 9 Wolff, Kerygma, S. 362 f.
- 10 Vgl. dazu meine bisher unveröffentlichte Habilitationsschrift von 1973: „De Deo“ – Studien zur Literarkritik und Theologie des Buches Jona, des Gesprächs zwischen Abraham und Jahwe in Gen 18,23 ff. und von Hi 1, S. 191–202.
- 11 Wolff, Kerygma, S. 369.
- 12 In Gen 27,29 wo sich die Aussage von Num 24,9 in umgekehrter Reihenfolge findet, dient sie ebenfalls nur dazu, die künftige Macht Jakobs zu unterstreichen. Auch hier deutet J durch nichts an, daß er sie im Rahmen seines Werkes anders verstanden wissen will.
- 13 Zu dieser Bedeutung von 'rr vgl. Schottroff, W., Der altisraelitische Fluchspruch, 1969, S. 35.
- 14 Schottroff, a. a. O., S. 29 f.
- 15 Wolff sieht in dieser Änderung freilich eine Abschwächung. Nicht schon der, der ein Fluchwort gegen Israel ausspreche, falle Jahwes Fluch anheim, „sondern erst der, der Israel als Gottesvolk klein und verächtlich macht“ (Kerygma, S. 358). Diese Deutung scheidet aber daran, daß die Wurzel 'rr der stärkste Ausdruck für die schlechte Rede ist, über den das Hebräische verfügt (so Schottroff, a. a. O., S. 30). Sie ist damit für den Betroffenen folgenschwerer als das Verhalten, das

durch das pi. von qll ausgedrückt wird.

- 16 1. Kön 11,14 ff; nach Gen 27,40b wird Edom seine politische Selbständigkeit wiedergewinnen, es ist aber nicht sicher, ob dieser Halbvers nicht doch ein Zusatz ist (so z. B. Gunkel, H., Genesis, 1966 (7), S. 314). Freilich ist die Ansetzung von J in der Zeit Salomos immer wieder bestritten worden, so z. B. von Fohrer, Einleitung, S. 165; 179; Hölscher, G., Geschichtsschreibung in Israel, Lund 1952, S. 98 ff.; Schulte, H., Die Entstehung der Geschichtsschreibung im alten Israel, BZAW 128, 1972. Gegen eine Datierung des Werkes nach der Reichsteilung sprechen aber nicht nur eine Reihe von Einzelbeobachtungen (vgl. z. B. Müller, H. P., Ursprünge und Strukturen alttestamentlicher Eschatologie, BZAW 109 (1969), S. 52, Anm. 102), sondern auch die Leitgedanken des Jahwisten, wie im folgenden gezeigt werden wird.
- 17 Ähnlich verstehen die Konstruktion z. B. auch Gunkel, Genesis, z. St. und Wehmeier, a. a. O., S. 179.
- 18 So z. B. v. Rad, G., Das erste Buch Mose, 1972 (9) z. St.
- 19 So auch Schreiner, J., Segen für die Völker in der Verheißung an die Väter, BZ NF 6 (1962), S. 1–31, S. 7 und Wehmeier, a. a. O., S. 177–179.
- 20 Ähnlich Scharbert, J., Art. brk, ThWAT I Sp. 808–841, Sp. 829: „unter deinem Namen/unter Berufung auf dich“. Das bēka in V. 3b ist allerdings sehr verschieden gedeutet worden. Nach v. Rad, Das erste Buch Mose, S. 122 wird damit Abraham zum Vermittler des Segens für alle Geschlechter des Erdbodens. Procksch, O., Die Genesis, 1924 (2.3), S. 97 findet darin „eine objektiv in Abraham vorhandene Segenskraft . . . , die an anderen wirksam wird“ ausgedrückt. Wehmeier tritt dagegen für eine „instrumentale Bedeutung“ des Ausdrucks ein: „Durch Abraham“, d. h. durch die Geschichte, die Gott mit ihm beginnt, nimmt Jahwe sich der „unglücklichen Völkerwelt“ an und lässt sie teilhaben an dem Segen, den er schenkt“ (a. a. O., S. 179). Nun legt aber gerade die Untersuchung von Wehmeier eine andere Deutung nahe. Nach ihm heißt brk b im pi. entweder „jemanden Gutes wünschen unter Hinweis auf das Glück eines anderen“ oder „unter Anrufung Gottes segnen“ (a. a. O., S. 171). Die gleiche Bedeutung habe b in der Verbindung mit dem hitp. von brk (a. a. O., S. 184). Dann ist nicht einzusehen, warum b nach dem nif. nicht den gleichen Sinn haben sollte. J sagt somit in Gen 12, 3b, daß die Sippen des Erdbodens dadurch für sich Segen erwerben können, daß sie auf das Glück Abrahams verweisen und so Abraham als Gesegneten bezeichnen. Insofern ist in der Deutung, daß der Name Abrahams beim Segensspruch erwähnt werden wird, wie sie z. B. von Gunkel, Genesis, S. 165 vertreten wurde, etwas Richtiges gesehen, man muß nur gegen Gunkel beachten, daß das nif. von brk im Unterschied zum hitp. nicht reflexiv ist.
- 21 Zu dieser umfassenden Bedeutung des Ausdrucks „alle Sippen des Erdbodens“ vgl. Steck, O. H., Genesis 12,1–3 und die Urgeschichte des Jahwisten, in: Wolff, H. W. (Hg.), Probleme biblischer Theologie (Festschrift v. Rad), 1971, S. 525–554, S. 541, Anm. 47.
- 22 Wolff, Kerygma, S. 352 und 354.

- 23 So auch Schreiner, a. a. O., S. 4 f. V. 2b ist viel diskutiert worden. Die älteren Ausleger übersetzen häufig unter Änderung der Punktation „daß er (dein Name) ein Segenswort werden soll“ (vgl. z. B. Gunkel, Genesis, S. 164), ähnlich unter Beibehaltung des MT jetzt auch Wehmeier, a. a. O., S. 88. Das läßt sich aber mit dem Aufbau des Abschnitts nicht vereinbaren, zumal zwischen V. 2b und 3 schon durch den erneuten Personenwechsel eine Zäsur besteht.
- 24 Wolff, Kerygma, S. 366.
- 25 Wie sorgfältig der Jahwist zwischen dem Gelingen, das Jahwe einem Menschen schenkt, und dem Segen, den allein Jahwe geben kann, unterscheidet, zeigt der Abschnitt Gen 39, 21–23, der in seinen Aussagen weitgehend Gen 39, 2–4 entspricht. Trotzdem fehlt hier das Wort Segen. Für J sind dann aber Segen und Erfolg nicht einfach identisch.
- 26 Ähnlich wie Gen 39,5 sind auch die im einzelnen nicht ganz klaren Stellen Gen 30,27.30 zu deuten (vgl. dazu die Kommentare). Wenn Wolff, Kerygma, S. 365 zu V. 27 ausführt: „mit seiner Hirtenkunst wirkt Jakob als Segen unter den Aramäern“, so ist demgegenüber darauf hinzuweisen, daß Laban feststellt, daß ihn *Jahwe* um Jakobs willen (biglal) gesegnet hat. Nicht die Hirtenkunst Jakobs, sondern Jahwes eigenes Wirken hat Laban Segen gebracht, und Jahwe hat so gehandelt, weil Laban Jakob bei sich aufgenommen hat. Das sagt dann auch Jakob in V. 30.
- Einen Sonderfall stellt Ex 12,32 dar, da hier der Pharao die Israeliten auffordert, bei ihrem Fest für Jahwe auch ihm Segen zu verschaffen. Man wird diese Stelle aber im Zusammenhang der jahwistischen Plagenerzählungen (vgl. dazu Noth, M., Das zweite Buch Mose, 1959, S. 50 ff.) verstehen müssen. Pharao hat dem Befehl Jahwes, daß ihm Israel in der Wüste dienen soll, hartnäckig Widerstand geleistet und dadurch immer neue Machttaten Jahwes herausgefordert. Nach der letzten Plage hat er jedoch erkannt, daß er sich gegen Jahwe nicht durchsetzen kann, und bemüht sich deshalb dem Willen Jahwes zu entsprechen. Davon erhofft er sich zugleich, daß Jahwe die schweren Schäden, die er und seine Bevölkerung an ihrem Besitz erlitten haben, durch seinen Segen heilt. Dazu bedarf es freilich der Fürbitte der Israeliten, so wie es zuvor des Gebetes Mose bedurfte, damit eine Plage aufhörte, weil Jahwe in einem besonderen Verhältnis zu Israel steht. Mit Ex 12,32 will J also lediglich zeigen, daß Pharao nun die Macht Jahwes und die Sonderstellung, die Israel bei ihm hat, anerkennt. Wenn Wolff dem Vers die Aussage entnimmt: „Trotz allen Leidens, das Israel von der Weltmacht erfahren hat, ist es bestellt, auch sie in den Segen zu rücken“ (Kerygma, S. 367), so übersieht er, daß J nichts davon berichtet, daß Israel dieser Aufforderung nachgekommen ist. Da der Pharao seinen Sinn wandelt und das Volk verfolgt (Ex 14^x), hat er sich von der Fürbitte der Israeliten ausgeschlossen und wird von Jahwe vernichtet. Auch mit Ex 12,32 will somit J nicht seinen Zeitgenossen eine Aufgabe einschärfen.
- 27 Wolff, Kerygma, S. 363.
- 28 Wolff, Kerygma, S. 364.

- 29 Vgl. zu ihrem Umfang Kilian, R., Die vorpriesterlichen Abrahamsüberlieferungen, 1966, S. 202 ff. und Schulz, H., Das Todesrecht im Alten Testament, BZAW 114 (1969), S. 95 ff.
- 30 Der Rest von V. 2 und 3b–5 sind sekundär, so z. B. auch Gunkel, Genesis, S. 300 f.; anders Kilian, a. a. O., S. 203 f. Auf eine Begründung dieser Zuteilung muß hier verzichtet werden.
- 31 Das gilt, worauf wenigstens anmerkungswise hingewiesen werden soll, auch für Gen 26, 26–31. Nach Wolff, Kerygma, S. 364 schafft hier Isaak den Philistern Segen. Er wirke sich darin aus, daß in dem Versprechen, einander keine Bosheiten zuzufügen, šalom gestiftet werde. Gegen diese Interpretation spricht aber schon der breite Raum, den hier die Worte der Philister einnehmen. Nicht das Tun Isaaks, sondern das Verhalten der Philister steht deshalb im Zentrum: Sogar die Philister, die Isaak vertrieben haben (V. 16), müssen nun seine besondere Stellung anerkennen. Dabei ist es schwerlich ein Zufall, daß in ihren Worten von V. 28 f. mit „daß Jahwe mit dir ist“ und „du Gesegneter Jahwes“ die beiden Zusagen aufgenommen werden, die Jahwe in V. 3a Isaak gemacht hat. Was ihm Jahwe versprochen hat, hat er so offenkundig erfüllt, daß sogar die Feinde Isaaks ihren Widerstand aufgeben müssen.
- 32 Vgl. zum Folgenden Henry, M.-L., Jahwist und Priesterschrift, 1960, vor allem S. 17 f.
- 33 Vgl. dazu v. Rad, G., Theologie des Alten Testaments I, 1966 (5), S. 304 f.
- 34 J: Ex 3,7 f.; E: Ex 3,9–12.
- 35 Zum jahwistischen Anteil vgl. Noth, Ü. P., S. 32 und Noth, Das zweite Buch Mose, S. 52 ff.
- 36 Zum Anteil des Jahwisten vgl. Noth, Ü. P., S. 32.
- 37 Ex 14,13 f.; Übersetzung nach Noth, Das zweite Buch Mose.
- 38 Das kommt m. E. bei Henry nicht genügend zum Ausdruck. Auch in den Arbeiten von J. Stendebach werden die anthropologischen Aussagen zu einseitig betont (Theologische Anthropologie des Jahwisten, Diss. Bonn 1970 und Der Mensch. . . wie ihn Israel vor 3000 Jahren sah, 1972).
- 39 vgl. z. B. Wolff, Kerygma, S. 356.
- 40 vgl. z. B. Gen 46,3 (E); Dtn 26,5.
- 41 Wolff, Kerygma, S. 355.
- 42 Seybold, K., Das Herrscherbild des Bileamorakels Num. 24, 15–19, ThZ 29 (1973), S. 1–19.
- 43 Aus Num 24,3–9 geht m. E. eindeutig hervor, daß Israel zur Zeit des Großreiches sein Land als außergewöhnlich fruchtbar empfand. Deshalb wird man für J in der Verheißung des Landes, das von Milch und Honig fließt (Ex 3,8), auch nicht mit H. P. Müller „so etwas wie einen Ausblick auf die Zukunft“, deren Eintreffen nach den geschehenen Heilstaten Jahwes gewiß ist, sehen dürfen (Ursprünge und Strukturen, S. 56). Für J und seine Zeitgenossen waren diese Zusagen erfüllt, obwohl in unseren Augen Palästina ein eher kärgliches Land ist.
- 44 Perlitt, L., Israel und die Völker, in: Liedke, G., Frieden-Bibel-Kirche, S. 17–64, S. 32.

- 45 vgl. dazu den schon erwähnten Aufsatz von O. H. Steck.
- 46 Perliitt, a. a. O., S. 32.
- 47 vgl. z. B. Rad, G. v., Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch, in: Rad, G. v., Gesammelte Studien zum Alten Testament, 1958, S. 9–86, S. 73; Stendebach, Theologische Anthropologie, S. 331; Steck, a. a. O., S. 549 ff., besonders Anm. 66.
- 48 Wenn Steck, a. a. O., S. 550, Anm. 66 schreibt: „Hinsichtlich der Urgeschichte hat J in seiner Erwartung gewiß eine Überwindung der dort entstandenen Lebensminderungen im Auge; wieweit dabei für Israel und die Menschheit geradezu eine restitutio in integrum erwartet wird (Tierfriede, schmerzfreie Geburt, müheloser Ackerbau, Einheit von Sprache und Wohngebiet der Menschheit, gar Wiederkehr des Paradieses im Lande Israels. . .), ist dem erhaltenen Bestand des jahwistischen Werkes nicht mehr zu entnehmen“, so wird eine solche Fragestellung m. E. durch den Wortlaut von Gen 12,1–3 ausgeschlossen, da sich hier – wie auch in den sonstigen jahwistischen Stücken – keinerlei Hinweise darauf finden, daß die Verhältnisse der Urzeit wiederkehren sollen. Gerade die Betonung der Vormachtstellung Israels zeigt im Gegenteil, daß J zwischen der Urzeit und der Heilszeit unterschieden hat.

Überlegungen zum Jahwisten

*I

In der alttestamentlichen Forschung gewinnen Probleme des jahwistischen Werkes zunehmend an Bedeutung. Nachdem mehrere Untersuchungen zur Theologie des Jahwisten zu keinem übereinstimmenden Ergebnis geführt haben¹, wird jetzt von verschiedenen Seiten die in diesen Arbeiten vorausgesetzte Datierung auf die Epoche Salomos - oder wenigstens die Zeit bald nach der Reichsteilung² - in Frage gestellt. So hat F. Stolz vor allem aufgrund von Ex 3f für die jahwistischen Erzählungen von den Ereignissen in Ägypten eine Entstehung zwischen Jesaia und dem Deuteronomium angenommen³. Noch einen Schritt weiter geht J. van Seters, der mit traditionsgeschichtlichen Überlegungen zu den Patriarchen Jahwist und Elohist in exilisch-nachexilischer Zeit ansetzt⁴. Schließlich hat R. Rendtorff die Urkundenhypothese und damit überhaupt die

* Die folgenden Ausführungen beruhen auf einem Arbeitspapier und einem Referat für die Tagung der Fachgruppe Altes Testament der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie am 2./3.5.1975 in Marburg.

1 M.-L. Henry, *Jahwist und Priesterschrift* (AzTh Reihe 1, Heft 3), 1960; H. W. Wolff, *Das Kerygma des Jahwisten*, in: ders., *Gesammelte Studien zum Alten Testament* (ThB 22), 1964, 345-373; L. Ruppert, *Der Jahwist - Kündler der Heilsgeschichte*, in: J. Schreiner (Hg.), *Wort und Botschaft*, 1967, 88-107; F. J. Stendebach, *Theologische Anthropologie des Jahwisten*, Diss. kath. theol. Bonn, 1970.

2 Vgl. z.B. O. Kaiser, *Einleitung in das Alte Testament*, 3. erw. Aufl. 1975, 85; H. P. Müller, *Ursprünge und Strukturen alttestamentlicher Eschatologie*, BZAW 109, 1969, 52, Anm. 102.

3 F. Stolz, *Zeichen und Wunder*, ZThK 69, 1972, 125-144, 138f.

4 J. van Seters, *Confessional Reformulation in the exilic Period*, VT 22, 1972, 448-459; vgl. auch J. Hoftijzer, *Die Verheißungen an die drei Erzväter*, Leiden 1956, der ebenfalls alle Verheißungen spät datiert.

Existenz eines jahwistischen Werkes bestritten⁵.

Nun dürfte die gegenwärtige Diskussion wenigstens zum Teil durch den Wandel bedingt sein, der sich in den vergangenen Jahrzehnten in den literarischen Zuweisungen vollzogen hat. Noch H. Gunkel rechnete im Anschluß an J. Wellhausen und dessen Schule in der Genesis mit zahlreichen späteren Erweiterungen. Gerade seine Erkenntnis, daß den Erzählungen vielfach ältere Sagen zugrundeliegen, wurde aber in der Folgezeit häufig dazu benutzt, Texte trotz deutlicher Spannungen und Widersprüche dem Jahwisten zuzuweisen, weil man meinte, diese Unebenheiten auf das mündliche Stadium oder auf eine vom Jahwisten vorgenommene Interpretation älteren Materials zurückführen zu können⁶. Eine solche Betrachtungsweise ist aber ebenso einseitig wie ausschließlich literarkritisch orientierte Erklärungsversuche⁷. Sie führt dazu, daß dem Jahwisten Stücke zugewiesen werden, bei denen es sich eindeutig um spätere Zusätze handelt, so daß man sowohl bei seiner Datierung als auch bei der Bestimmung seiner Theologie in Schwierigkeiten geraten muß.

So sind z.B. in die Vätererzählungen des Jahwisten nachträglich weitere Verheißungen eingefügt worden. Der erste Einschub dieser Art liegt in Gen 13,14-17 vor. In V. 14 wird Abraham das ganze Land zugesagt, das er von Bethel aus sehen kann. Da nach V. 10 Lot von Bethel aus den wasserreichen Jordangau gesehen hat, würde Abraham damit auch das Gebiet Lots verheißten. Wenn er das zugesagte Land in seiner Länge und Breite durchziehen soll (V. 17), müßte er auch in die Gegend kommen, die sich Lot erwählt hat. Beides widerspricht der Erzählung, wie sich Lot von Abraham getrennt hat. Sie will ja gerade die Verschiedenheit der Wohngebiete begründen. Im übrigen handelt es sich bei V. 14-17 um eine Nachbildung und Abwandlung von Gen 28,13f. Daraus

-
- 5 R. Rendtorff, *Der "Jahwist" als Theologe? Zum Dilemma der Pentateuchkritik*, VT.S 28, 1975, 158-166. Noch weiter gehen B. Diebner und H. Schult. Nach ihnen sind die Erzvätererzählungen der Genesis fast ausnahmslos erst in exilisch-nachexilischer Zeit entstanden, vgl. ihre verschiedenen Aufsätze in DBAT 7-10.
 - 6 Lehrreich ist dafür ein Vergleich zwischen H. Gunkel, *Genesis*, 1966⁷ und M. Noth, *Überlieferungsgeschichte des Pentateuch*, 1948 einerseits und G. v. Rad, *Das erste Buch Mose. Genesis*, 1972⁹ und R. Kilian, *Die vorpriesterlichen Abrahamsüberlieferungen* (BBB 24), 1966 andererseits.
 - 7 Die Aufteilung des in der Regel J zugewiesenen Bestandes auf zwei Quellen, wie sie in neuerer Zeit vor allem von O. Eißfeldt (*Hexateuch-Synopse*, 1962²; ders., *Einleitung in das Alte Testament*, 3. neubearb. Aufl. 1964) und G. Fohrer (*Einleitung in das Alte Testament*, 11. erw. Aufl. 1969; ders., *Überlieferung und Geschichte des Exodus*, BZAW 91, 1964) vertreten wird, hat sich m.E. nicht bewährt.

geht der sekundäre Charakter dieses Stückes klar hervor. "Das ganze Land, das du siehst" (V. 15) entspricht "das Land, auf dem du liegst" in 28,13 und die in beiden Fällen gleiche Fortsetzung zeigt, daß die Formulierungen nicht unabhängig voneinander entstanden sind. Mit 13,16 wird dann 28,14 frei aufgenommen. Nur an diesen beiden Stellen wird in einer Mehrungsverheißung die Nachkommenschaft mit dem Staub der Erde verglichen. Beachtenswert ist, daß in 13,15 im Unterschied zu den jahwistischen Landverheißungen in 12,7 und 28,13 das Land ausdrücklich *'ad 'olam* zugesagt wird. Damit soll anscheinend die Frage beantwortet werden, ob das Land den Nachkommen Abrahams wirklich auf Dauer gegeben ist. Da sie beim Jahwisten nirgends eine Rolle spielt, stammt der Abschnitt vermutlich aus einer Zeit, in der der Landbesitz wieder gefährdet war. Jedenfalls zeigen diese Formulierungen, der Widerspruch zum Kontext und die Verwandtschaft mit 28,13f, daß 13,14-17 nicht zum jahwistischen Werk gerechnet werden darf.

Das gilt auch für Gen 15. Mit Recht sind vor allem L. Peritt und E. Kutsch dafür eingetreten, daß dieses Kapitel durchgehend jünger | ist als der Jahwist⁸. Schon die Auffassung, daß es sich bei der Landzusage um eine *b^erit* handelt, widerspricht dem Verständnis, das der Jahwist von dieser Verheißung hat. Während sie bei ihm in Gen 12,7 und 28,13 gewiß ist, weil Jahwe sie ausgesprochen hat, wird in Gen 15 ihre Verlässlichkeit erst durch das Wort *b^erit* und durch die szenische Darstellung einer göttlichen Selbstverpflichtung hergestellt. Auch viele Einzelheiten zeigen, daß es sich bei Gen 15,7ff um ein relativ junges Stück handelt. So wird in V. 9f ein Mischritual geschildert. Der aus Jer 34,18f bekannte Ritus beim Schneiden einer *b^erit* wird hier dadurch zum Opfer umgestaltet, daß alle beim Brandopfer zugelassenen Tiere dargebracht werden. Dem gleichen Zweck dient die Einleitung des göttlichen Befehls in V. 9: "Nimm für mich". Daß Abraham genau weiß, was er mit den Tieren zu tun hat, obwohl er dafür keine Anweisung Jahwes erhielt, zeigt, daß es sich um eine theologische Konstruktion und nicht um ein praktiziertes Ritual handelt. Außerdem wird in V. 12 - wie aus Ijob 4,12-14 hervorgeht⁹ - von Abraham ein prophetischer Offenbarungsempfang berichtet. Abraham wird aber beim Jahwisten nie als Prophet dargestellt.

Die jahwistische Isaaküberlieferung in Gen 26 enthielt ursprünglich weder eine Land-, noch eine Mehrungsverheißung. Schon der Plural *rasot* (V. 3b),

8 L. Peritt, *Bundestheologie im Alten Testament* (WMANT 36), 1969, 68-77; E. Kutsch, *Verheißung und Gesetz*, BZAW 131, 1972, 66-70.

9 Vgl. zu Ijob 4,12-14 G. Fohrer, *Das Buch Hiob*, 1963, 142f.

der in keiner anderen Landverheißung der Genesis steht, und die Begründung der Zusage mit dem Gehorsam Abrahams (V. 5) zeigen, daß es sich bei V. 3b-5 um einen Nachtrag handelt¹⁰. Recht unterschiedlich wird in der Forschung die Zusage des göttlichen Beistandes und der Mehrung in V. 24 beurteilt¹¹. Aber wie schon aus ihrer Einleitung "da erschien ihm Jahwe in jener Nacht" hervorgeht, handelt es sich auch hier um einen späteren Einschub. In 26,2a, wo der Jahwist ohne Anhalt an einer Überlieferung selbständig formuliert, heißt es einfach: "Da erschien ihm Jahwe". Er spricht auch sonst nur dann ausdrücklich von einer Gotteserscheinung in der Nacht, wenn sie ihm - wie z.B. in der Bethelerzählung (Gen 28,11a.13ff) und beim Kampf am Jabbok (Gen 32,23ff) - in seiner Überlieferung vorgegeben ist, aber nicht in von ihm selbst gebildeten Abschnitten¹². |

Damit ergibt sich für die Verheißungen beim Jahwisten ein differenziertes Bild. Außer Gen 12,1-3 enthielt sein Werk für Abraham nur eine Land- und eine Sohnesverheißung (Gen 12,7; 18,10ff), während Isaak lediglich der göttliche Beistand und Segen zugesagt wurde (Gen 26,2a.3a). Erst in einer späteren Zeit kam es zu einer Häufung der Verheißungen, wobei teilweise der Gehorsam Abrahams zur Grundlage für die göttlichen Zusagen wurde¹³.

-
- 10 J hat hier seine Tradition lediglich mit "da erschien ihm Jahwe und sprach: Weile als Fremdling in diesem Land und ich will mit dir sein und dich segnen" (V. 2a. 3a) interpretiert, vgl. z.B. Gunkel, Genesis, 300f; Perlit, 66f. Zwar sieht Kilian, 203f in V. 2-5 einen einheitlichen Zusatz, aber dagegen spricht, daß in V. 12 und 28f auf 3a Bezug genommen wird.
- 11 Mit V. 24 hängt 25aα unlösbar zusammen. Für die Zugehörigkeit dieser Verse zu J treten z.B. ein: O. Procksch, Genesis, 1924^{2,3}, 160f; v. Rad, Genesis, 218; H. Mölle, Das "Erscheinen" Gottes im Pentateuch (EHS. T 18), 1973, 45ff; als Zusatz betrachten sie u.a. Gunkel, Genesis, 303; Noth, Ü. Pent., 30.
- 12 Diese Schwierigkeit versuchen Procksch und Mölle dadurch zu lösen, daß sie "in jener Nacht" als Zusatz ansehen. Aber wie soll *dieser* Zusatz erklärt werden? Im übrigen zeigt auch die Begründung der Zusage in V. 24 "um Abraham, meines Knechtes willen", daß es sich um ein spätes Stück handelt. Abraham ist hier wie in 22,15ff und 26,5 der exemplarische Fromme, dessen Frömmigkeit zum Grund für die Verheißung wird. Das läßt sich mit dem jahwistischen Abraham- und Menschenbild nicht vereinbaren, vgl. dazu auch unten III.
- 13 Rendtorff, 165 sieht in den Verheißungsreden "ein Element der planmäßigen theologischen Bearbeitung der Vätergeschichte". Das könnte in der Tat die Absicht der Endredaktion sein. Es ist aber zu beachten, daß sie damit ein vorgegebenes Überlieferungselement aufnimmt und ausbaut. Auf sonstige Erweiterungen des jahwistischen Werkes in der Genesis kann hier nicht eingegangen werden. Hingewiesen sei lediglich noch auf Gen 18,22b-33a. Dieses Gespräch Abrahams mit Jahwe, das häufig zur

Ein ähnlicher Prozeß der literarischen Weiterbildung läßt sich auch in den Moseüberlieferungen beobachten. Ein besonders instruktives Beispiel ist dafür Ex 3f. Über den jahwistischen Anteil in 3,1-17 besteht weitgehend Übereinstimmung, es handelt sich um V. 1a.b.2-4a.5.7f.16f¹⁴, wobei freilich "zu dem Land, das von Milch und Honig fließt" und die Aufzählung der Völkerschaften, denen dieses Land jetzt gehört, in V. 8 und 17 von einer späteren Hand stammen¹⁵. Keine Einigkeit besteht dagegen über die Aufteilung von 3,18-4,31. Nun hat schon H. Greßmann darauf hingewiesen, daß 3,18-22 "das Folgende in unschöner Weise vorwegnehmen"¹⁶. In der Tat unterscheiden sich diese Verse grundlegend von dem jahwistischen Bestand in 3,1-17. Während dort die Mitteilung Jahwes an Mose und sein Auftrag für die Ältesten (V. 8 und 16f) auf das Engste miteinander verbunden sind, erhält Mose hier Auskunft über das zukünftige Geschehen, ohne daß er diese Kenntnisse weitergeben soll. Daß es sich hier um ein sekundäres Stück handelt, geht aber vor allem daraus hervor, daß weder 5,3 auf 3,18, noch 11,2 auf 3,21f Bezug nehmen. Das Opfer ist in 5,3 eine Folgerung, die Mose und die Ältesten aus der Gottesbegegnung selbst ableiten und der Auftrag in 11,2 läßt nicht erkennen, daß jetzt ein früher bereits angekündigtes Geschehen eintreten soll. So findet in 3,18-22 das Mosebild einer späteren Zeit seinen Ausdruck. Weil Mose in einmaliger Weise auf die Seite Gottes gehört, wird er schon bei seiner Berufung von Jahwe über die zukünftigen Ereignisse unterrichtet. Mose - und Mose allein - darf wissen, was Jahwe im einzelnen tun wird.

Die späteren Auffassungen von Mose haben auch zu umfangreichen Erweiterungen in Ex 4 geführt. So ist 4,29-31 - die Ausführung des in 3,16f dem Mose erteilten Auftrags - deutlich überfüllt. Das gilt zunächst von der Erwähnung

Bestimmung der Theologie des Jahwisten herangezogen wird, stammt erst aus exilisch-nachexilischer Zeit, vgl. dazu meine Habilitationsschrift von 1973: "De Deo" - Studien zur Litararkritik und Theologie des Buches Jona, des Gesprächs zwischen Abraham und Jahwe in Gen 18,22ff und von Hi 1 (BZAW 143, 1976).

- 14 So z.B. M. Noth, Das zweite Buch Mose. Exodus, 1968⁴; Eißfeldt, Hexateuch-Synopse; Fohrer, Überlieferung, 30ff; R. Smend, Alttestamentliches Lesebuch, 1974 und mit geringfügigen Abweichungen W. Richter, Die sogenannten vorprophetischen Berichtsberichte (FRLANT 101), 1970, 57ff.
- 15 Zwar rechnen u.a. Fohrer, Überlieferung, 32 und Müller 56f "zu einem Land, das von Milch und Honig fließt" zu J. Das scheitert aber daran, daß die allgemein für sekundär gehaltene Aufzählung der Völker in V. 8 nach, in V. 17 aber vor dieser Beschreibung des Landes steht, so daß beides eine spätere Erweiterung sein muß.
- 16 H. Greßmann, Mose und seine Zeit (FRLANT 18), 1913, 21, Anm. 1; ähnlich Noth, Exodus, 28; anders z.B. Fohrer, Überlieferung, 31f.